

## Vorwort der Redaktion

Am 12./13. Mai 2017 hat Papst Franziskus aus Anlass der Hundert-Jahr-Feier der Marienerscheinungen Fátima besucht. Pfarrer Norbert Abeler (Erzdiözese Paderborn), der im Auftrag des Katholischen Auslandssekretariates nicht nur Lissabon und Porto betreut, sondern auch einen Seelsorgeauftrag für die Pilger in Fátima hat, hat uns diesen Bericht über die Feierlichkeiten geschickt.

Eine Kurzfassung des Beitrages wird in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift „miteinander 2/2017“ erscheinen.



## 100 Jahre Fatima – das Ereignis – die Botschaft – die Spiritualität

Millionen von Pilgern aus der ganzen Welt zieht es Jahr für Jahr zur Cova da Iria, wo sich das Heiligtum „Unsere Lieben Frau von Fátima“ befindet. Die Pilger kommen mit dem Flugzeug, mit dem Bus, mit dem Auto, dem Fahrrad oder auch zu Fuß. Sie kommen an den Ort, wo die Muttergottes im Jahr 1917 den Hirtenkinden Lúcia dos Santos, Francesco und Jacinta Marto erschienen ist.

Die Erscheinung der „Dame“ kündete an, am 13. jedes der Monate von Mai bis Oktober an derselben Stelle zu erscheinen und bei ihrer letzten Erscheinung im Oktober ein Wunder zu wirken, das Sonnenwunder von Fátima.

Schnell wird aus dem Erscheinungsort ein Pilgerort, der anfangs die Portugiesen anzieht, später aber die ganze Welt.

Kirchliche Anerkennung erfahren die Erscheinungen von Fátima am 13. Mai 1930 durch den Ortsbischof von Leiria-Fátima, Giuseppe Alves Correia da Silva.

Die „Dame“ bittet die Kinder, an jedem 13. wiederzukommen und jeden Tag den Rosenkranz zu beten. Und sie fragt, ob die Kinder bereit sind, alle Leiden auszuhalten, die Gott ihnen senden wird, als Sühne für all die Seelen, die sich von Gott abgewandt haben.

Schwester Lúcia, die als einzige das Jahr 1920 überlebte und im Jahr 2005 im hohen Alter von fast 98 Jahren verstarb, hat in ihren Erinnerungen die Erscheinungen beschrieben. Dabei spricht sie auch von einem dreiteiligen Geheimnis, das die Erscheinung den Kindern offenbart habe. Während die ersten beiden Teile schon bald öffentlich wurden, ist das dritte Geheimnis erst im Jahr 2000 durch den damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Josef Ratzinger, im Wortlaut verkündet worden.

Der erste Teil des Geheimnisses bezieht sich auf die Vision der Hölle und das verwundete Herz der Gottesmutter. Im zweiten Teil geht es um das Gebet für die Bekehrung Russlands und den zweiten Weltkrieg. Der dritte Teil beschreibt die Leiden und Verfolgungen der Kirche, in der die Kinder auch einen „Bischof in weiß“ erkennen, der getötet wird. Papst Johannes Paul II. hat diesen Teil der

Vision stets auf sich selbst bezogen, im Blick auf Attentat, das am 13. Mai 1981, dem Fátima-Tag, auf ihn verübt wurde.

Auch den Fall der Mauer am 9. November 1989 und den Zusammenbruch des Kommunismus im Ostblocks hat Papst Johannes Paul als Ereignis verstanden, das im direkten Zusammenhang zu den Marienerscheinungen von Fátima steht. Schon der Bau der Mauer begann am 13. August 1961, an einem Fátima-Tag. Der Zusammenhang mit der Warnung der Gottesmutter vor der verderblichen Ideologie, die von Russland aus die Welt bedrohen würde, erscheint offensichtlich. Heute erinnert ein Fragment der Berliner Mauer auf dem Gelände des Santuário die Pilger daran, dass die Botschaft der Gottesmutter in Fátima sehr konkret mit dem Schicksal Europas und der Welt verbunden ist. Dabei war es ein Portugiese, der viele Jahre in Berlin gelebt und gearbeitet hatte, der das Mauerstück nach Fátima gebracht hatte, als er am Ende seines Arbeitslebens in die Heimat zurückkehrte.

Mit der Botschaft von Fátima ist eine konkrete Spiritualität verbunden. Die zentralen Begriffe dieser Spiritualität sind *Gebet* und *Sühne*. Während das Gebet ein ständig wiederkehrender Auftrag vieler Erscheinungen und Offenbarungen ist, macht der Begriff *Sühne* gerade den Katholiken deutscher Sprache einige Schwierigkeiten. Der Paderborner Konzilstheologe Heribert Mühlen sprach vom *Schmerz Gottes* im Zusammenhang mit der Zurückweisung der Liebe Gottes durch den Menschen. Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass Tod und Auferstehung Jesu Christi als Ereignis von vor zweitausend Jahren in den Herzen und Häusern der Menschen damals wie heute keine große Bedeutung haben. Die damalige Politik Portugals nach dem Ende der Monarchie 1910 hatte noch die Forderung aufgestellt, Portugal zu einem Zentrum des Atheismus zu machen. Wenn auch die Höllenvision der Kinder auf dem Horizont ihres damaligen Katechismus-Wissens verstanden werden darf, so bleibt doch die Mahnung der Erscheinung gültig, dass „Seelen verloren gehen“, weil sie Christus nicht annehmen.

Der Wallfahrtsrektor von Fátima, Padre Carlos Cabecinhas, erläutert die Fátima-Spiritualität anhand des Engels-Gebetes, das nach den Erinnerungen von Sr. Lúcia die Engelserscheinung im Jahr 1916 die Kinder gelehrt hatte:

*O mein Gott, ich glaube, ich bete an, ich hoffe, ich liebe dich.*

*Ich bitte um Verzeihung, für jene, die nicht glauben, nicht anbeten, die nicht hoffen und dich nicht lieben.*

So ist die Fátima-Spiritualität vor allem durch ihren trinitarischen Charakter geprägt. Die Botschaft der Gottesmutter will den Blick der Kinder und aller Gläubigen auf das Erlösungsgeschehen lenken, das der Sohn durch sein Leiden und Kreuz im Gehorsam gegenüber dem Vater bewirkt und an dem die Menschen durch den Heiligen Geist Anteil erhalten. Die angemessene Antwort des Menschen besteht in den drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, die in der Anbetung ihren Brennpunkt finden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Gedanken der Stellvertretung zu. Die Liebe Gottes gilt allen Menschen. Daraus folgt aber auch, dass die Menschen als Geschwister untereinander verbunden sind. So erfahren die Kinder, dass das Leiden Christi ein Leiden für jeden Menschen gewesen ist, das aber auch zur Solidarität mit denen führen soll, die dieses kostbare Geschenk Gottes an den Menschen nicht annehmen. Im stellvertretenden, fürbittenden Gebet kommt die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen zum Ausdruck, im ausgehaltenen Leiden wird aber auch eine Verbindung zum Leiden Jesu Christi geschaffen. So wird die stellvertretende Sühne zu einer Haltung der Liebe.

In einer Zeit, in der die Sinnhaftigkeit von ausgehaltenem Leiden in weiten Teilen nicht mehr verstanden wird, scheint die Aufforderung der Gottesmutter an die Kinder, die ihnen bevorstehenden Leiderfahrungen anzunehmen, geradezu provokativ. Aber vielleicht haben die Hirtenkinder von damals ja auch viel besser verstanden, was es bedeutet, in der Annahme der eigenen kleinen und großen Kreuze das Kreuz Christi zu entdecken und sich mit ihm und seinem Leiden zu vereinigen.

Heute geben die Pilger von dieser Haltung Zeugnis, wenn sie auf ihren Knien und betend den Weg von der Dreifaltigkeitsbasilika zur Erscheinungskapelle zurücklegen.

Die trinitarische Ausrichtung der Fátima-Spiritualität soll auch durch die bauliche Komposition der Anlage des Heiligtums zum Ausdruck kommen. Die Säule mit der Herz-Jesu-Darstellung steht ganz bewusst im Zentrum der Anlage, in der Mitte der Linie von der Rosenkranzbasilika zur *Santíssima Trindade*, der in den Jahren 2004 bis 2007 errichteten Basilika von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Capelinha, die Kapelle am eigentlichen Erscheinungsort, befindet sich dagegen am Rand des Platzes. So weist die Muttergottes auf ihren Sohn, zu dem sie ihre Kinder führen will. Hinter dem im vergangenen Jahr neu errichteten Freialtar verkündet die Rosenkranzbasilika im Osten des Platzes mit ihren den 15 traditionellen Geheimnissen des Rosenkranz geweihten Altären den Weg durch das Neue Testament, durch das Leben Jesu von seiner Verkündigung an Maria bis zu ihrer Krönung zur Himmelskönigin.

Gegenüber, im Westen des Platzes erwartet den Pilger dann die Basilika der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der Glaube an den Einen Gott in Drei Personen erinnert den Christen daran, dass Gott in sich Beziehung darstellt, und dass der gläubige Mensch durch den Heiligen Geist in die Beziehung des Vaters zum Sohn und des Sohnes zum Vater hineingenommen wird.

## Fátima-Jubiläum, Papst-Besuch und Heiligsprechung



Sechs Jahre lang hat sich der Wallfahrtsort Fátima auf das Großereignis des *Centenário*, der Hundert-Jahr-Feier der Marienerscheinungen vorbereitet. Seit einem Jahr war bekannt, dass Papst Franziskus an den Feierlichkeiten teilnehmen würde. Seit einigen Monaten war dann auch bekannt, dass bei dieser Gelegenheit der Papst die Hirtenkinder Jacinta und Francesco Marto heilig sprechen würde. Die Bedeutung des Marienwallfahrtsortes für die Portugiesen, aber auch für viele Pilger aus der ganzen Welt, wird im Monat Mai besonders deutlich, wenn der Platz des Santuário beginnt, sich mit Menschenmas-

sen zu füllen. Zweihundertfünfzigtausend Pilger und mehr, von denen viele den Weg nach Fátima zu Fuß zurückgelegt haben, geben ein eindrucksvolles Zeugnis. Hundertjahrfeier, Papstbesuch und Heiligsprechung sollten dazu führen, dass dieses Jahr alle Rekorde gebrochen werden sollten.

Schon mit Beginn der Woche strömten die ersten Pilgergruppen in den kleinen Ort. Viele waren darauf eingestellt, unter freiem Himmel zu übernachten, denn trotz großer Hotelkapazitäten war schon Jahre vorher klar, dass jedes Bett und jede Besenkammer in Fátima während dieser Tage belegt sein würde.

Beeindruckend war die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die sich teilweise mit Schulklassen, Pfadfinder-, Pfarrei- und Diözesangruppen auf den Weg gemacht hatten. Die offensichtliche Erschöpfung trübte allerdings zu keinem Zeitpunkt die Stimmung, die ohne weiteres mit Weltjugendtagen mithalten konnte.

Schon am Morgen des 12. Mai war der Platz mit hunderttausenden von Pilgern gefüllt. Wer einmal einen guten Platz gefunden hatte, würde diesen bis zur Abreise des Papstes auch nicht mehr räumen.

Je näher die Ankunft des Papstes heranrückte, desto ausgelassener wurde die Stimmung. Die bekannten Rufe „Viva il Papa – Viva!“ wurden dabei nicht nur von Italienern immer wieder angestimmt. Immer wieder erschallten an den verschiedensten Stellen des Platzes begeisterte Lobpreislieder.

Multimedia-Wände ließen dabei den Teilnehmern auch an weiter entfernten Stellen Anteil nehmen am Verlauf der Veranstaltung. Die Landung des päpstlichen Flugzeugs wurde live übertragen, das Erscheinen von Papst Franziskus in der geöffneten Tür des Flugzeugs mit tosendem Beifall kommentiert. Als dann der Hubschrauber des Papstes vor seiner Landung im Fußballstadion seine Runde einmal über das Santuário gedreht hatte, kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Den Weg im Papa-Mobil bis zum Gelände des Santuário verfolgten die Pilger auf den Großbildschirmen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich wohl etwa 600.000 Menschen versammelt.

Aber Papst Franziskus war zuerst selbst als Pilger gekommen. So galt auch sein erster Gruß der Gottesmutter in der Erscheinungskapelle. Eindrucksvolle Stille herrschte auf dem ganzen Platz, als er im schweigenden Gebet einige Minuten vor der Statue der Gottesmutter verharrte: Die Pilgermenge hatte sich dem Gebet des Papstes angeschlossen. In der anschließenden Andacht betete Papst Franziskus gemeinsam mit den Gläubigen für den Frieden in der Welt.



Das gemeinsame Rosenkranzgebet nach Einbruch der Dunkelheit, zu dem die Pilger brennende Kerzen in ihren Händen hielten, bildete den Auftakt der großen Jubiläumsfeierlichkeiten. In seiner Ansprache erinnert Papst Franziskus daran, dass Gottes Gerechtigkeit Barmherzigkeit ist: „Man tut Gott und seiner Gnade Unrecht, wenn man an erster Stelle sagt, dass die Sünden durch sein Gericht bestraft werden, ohne voranzustellen – wie es das Evangelium deutlich macht –, dass er sie in seiner Barmherzigkeit vergibt!“

Die Nacht verbrachten die meisten Gläubigen auf dem Platz unter freiem Himmel. Am anderen Morgen war dann der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten. Nachdem Bischof António Marto von Leiria-Fátima aus dem Leben der Kinder berichtet hatte, erfüllte der Papst die Bitte des Ortsbischofs und sprach die Hirtenkinder Francesco und Jacinta heilig. Ihre überdimensionalen Bilder schmückten das Westwerk der Rosenkranzbasilika.

In seiner Predigt erinnerte der Papst an die Visionen der Hirtenkinder, in denen sie ein Licht wahrnahmen, das von der Gottesmutter ausging: „Maria ist gekommen, um uns an das Licht Gottes zu erinnern, das in uns wohnt und uns umhüllt!“ Im Blick auf die Visionen der Kinder betete der Papst „für die Getauften und die ganze Menschheit, insbesondere für die Kranken und Behinderten, die Gefangenen und Arbeitslosen, die Armen und Verlassenen“ und vertraute sie der Barmherzigkeit Gottes an.



Traditionell endete die Messe mit dem Abschied von der Gottesmutter, die auf einer Lafette durch die Menge zurück zur Erscheinungskapelle getragen wurde. Hunderttausende weißer Taschentücher wurden von den Gläubigen zum Zeichen des Grußes geschwungen. Viele werden noch im Laufe dieses Jahres und in den kommenden Jahren kommen und wiederkommen, um sich von Maria zu Christus führen zu lassen, um sich und ihre Sorgen und Anliegen ihrer Zärtlichkeit und mütterlichen Liebe anzuvertrauen.

Am Nachmittag flog Papst Franziskus zurück nach Rom. Aber das Jubiläum wird noch das ganze Jahr über, besonders zu den Feierlichkeiten des 12. und 13. eines jeden Monats in Fátima und in der ganzen Welt gefeiert werden.

*Pfarrer Norbert Abeler,  
Deutschsprachige Katholische Gemeinde in Lissabon und Porto / Portugal*